

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzingrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüzingrün, Wildenthal usw.

Ercheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

60. Jahrgang.

Nr. 85.

Dienstag, den 15 April

1913.

Durch § 4 des Gesetzes vom 10 September 1870 über die Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier sind an den Sonn-, Fest- und Bußtagen gewöhnliche Pantierungen und Wochenarbeiten im Bereiche der Landwirtschaft und des Gewerbebetriebes, wenn sie außerhalb der Wohnungen, Wirtschaftsgebäude und Gewerberäume stattfinden, **verboten**.

Diese Bestimmung wird vielfach unbeachtet gelassen. Sie wird deshalb hiermit in Erinnerung gebracht mit dem Hinweise, daß Zuwiderhandlungen nach § 366 I des Reichsstrafgesetzbuches mit Geld bis 60 M. oder entsprechender Haft zu bestrafen sind.

Stadttrat Eibenstock, den 11. April 1913.

Dienstag, den 15. April 1913,

nachmittags 2 Uhr

sollen zu Eibenstock 3 Kleiderschränke, 1 Waschkommode, 2 Bettstellen, 4 Nachtschränken, 2 Kommoden, 1 Ecktagere, 1 Sofaumbau, 12 Stühle n. a. m. an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Versteigerungsort: Restauration „Zentralhalle“ hier.

Eibenstock, den 14. April 1913.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

## Es ist noch nicht aller Tage Abend.

So schnell wie man wünscht, daß die Ereignisse auf dem Balkan ein schnelles Ende nehmen möchten, scheint dies besagte Ende indessen nicht herbeizuführen zu sein. Zunächst ist wieder Herr Nikita das Schmerzenskind. Mit heiliger Entrüstung weist er jetzt den Verdacht zurück, für zwanzig Millionen Francs um Skutari zu schachern. Die „Südslawische Korrespondenz“ bringt jetzt folgende von maßgebender Stelle der montenegrinischen Regierung abgegebene Erklärung auf amtlichem Wege zur Publikation:

Genève, 12. April. Die Meldungen ausländischer Blätter, daß Montenegro bereit sei, gegen eine Bezahlung von 20 Millionen Francs auf den Besitz von Skutari zu verzichten, sind böswillige Erfindungen. Es würde eine Beleidigung des montenegrinischen Volkes und eine Entehrung der Tausenden vor Skutari Gefallenen sein, eine Geldentschädigung für eine Forderung anzunehmen, die eine Lebensbedingung für Montenegro ist. Ebenso falsch sind die Nachrichten, die im Auslande über eine angebliche Abdankung des Königs verbreitet sind. König Nikolaus war im Lande nie beliebter als jetzt, und eine gewisse Propaganda gegen den König bekräftigt nur seine und seiner Dynastie Stellung im Lande, das sich bemüht ist, daß der Besitz Skutaris weniger eine Frage der Dynastie als eine Existenzfrage des montenegrinischen Volkes bildet. Allerdings steht König Nikolaus vor Skutari jetzt allein auf weiter Flur; denn die Serben machen nicht mehr mit, und nur für den Fall, daß die Türken einen Ausfall riskieren sollten, dürften die serbischen Truppen wieder in Aktion treten.

Wien, 13. April. Nach hier eingetroffenen Nachrichten bestätigt es sich, daß die serbische Regierung dem General Bojowitsch vor Skutari den Befehl erteilt habe, jede weitere Teilnahme an den militärischen Operationen vor Skutari einzustellen, aber nur so lange, als er selbst nicht angegriffen werde.

Eine weitere große Schwierigkeit macht sich jetzt bei der Beuteverteilung geltend. Vornehmlich zanken sich Bulgaren u. Griechen um den Besitz Salonikis. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die beiden Staaten dieses Janapfels wegen noch in die Haare geraten.

Wien, 11. April. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Nach Mitteilungen aus diplomatischen Kreisen besteht unter den Mächten die Meinung, Saloniki den Griechen zuzusprechen. Bulgarien hält aber an seinen Ansprüchen auf Saloniki fest und ist zum Neuerwerb gegenüber Griechenland entschlossen, wenn dies nicht freiwillig verzichtet. Ebenso hält Bulgarien unter Berufung auf den Allianzvertrag gegenüber Serbien alle Ansprüche auf Konstantinopel aufrecht. Es scheint, daß Serbien und Griechenland einander Bulgarien gegenüber in ihren Ansprüchen auf Konstantinopel und Saloniki unterstützen.

Wien, 12. April. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Saloniki, daß die Bulgaren jortfahren, einen Teil der vor Adrianopel freigebliebenen Truppen nach Makedonien zu bringen. Gleichzeitig gestalten sich die griechischen Truppenverschiebungen intensiver. Die vierte Division, welche an der Befreiung König Georgs in Athen teilgenommen hatte, ist wieder in Saloniki eingezogen und auf die Stadt und Umgegend verteilt worden. Auch die zweite Division soll demnächst in Saloniki eintreffen. In den besetzten Gebieten, abgesehen von Epirus, sollen bis auf weiteres acht Divisionen bleiben.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Abreise der Gumbeländer aus Homburg v. d. Höhe. Der Herzog und die Herzogin von Cumberland, Prinzessin Olga, sowie Prinz und Prinzessin Max von Baden sind am Sonnabend um drei Uhr 15 Minuten von Homburg v. d. Höhe nach Karlsruhe abgereist. Die Herrschaften wurden im Automobil zur Bahn geleitet von dem Kaiser, der Kaiserin, dem Prinzen Ernst August, der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzen Adalbert. Die Verabschiedung war überaus herzlich. Die Herrschaften waren sämtlich in heiterer Stimmung. Noch nachdem die Abreisenden den Zug bestiegen hatten, wurde die Unterhaltung durch die offenen Wagenfenster fortgesetzt. Der Kaiser und der Herzog reichten sich, als der Zug sich schon in Bewegung gesetzt hatte, nochmals die Hand.

Die „Norddeutsche“ über die erste Lesung der Wehrvorlage. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die erste Lesung der Wehrvorlage hat über die prinzipielle Stellung des Reichstages klare Aufschlüsse gegeben. Keine der bürgerlichen Parteien wird die Verantwortung für eine Ablehnung der Wehrforderungen übernehmen. Der Reichstag ist vielmehr bereit, im Verein mit den Verbündeten Regierungen die Verstärkung unserer Armee durchzuführen. Das ist von den Rednern der verschiedenen Parteien schlicht, ernst und ohne Pathos zum Ausdruck gebracht worden, nicht aus einer hoffnungslosen Resignation heraus, wie man es von sozialdemokratischer Seite gern darstellen wollte, sondern in der Erkenntnis einer vaterländischen Notwendigkeit, die frische, tatkräftige Handeln erfordert. Niemand hat dabei die Opfer, die unserem Volke zugemutet werden müssen, leicht genommen. Die Verhandlungen wurden von dem Gedanken beherrscht, daß wir der Zukunft mit ruhigem Gewissen nur entgegengehen können, wenn wir uns so stark machen, als wir es vermögen. Gewiß ist auch manches kritische und abschällige Wort gesprochen worden. Die große Unte der Gesamtaufassung, zu der sich die Parteien mit dem Reichskanzler zusammenschließen, ist dadurch aber nicht verwischt worden. Dies feststellen zu können, ist für jeden Patrioten Genugtuung und Freude.

Zum Unfall der „Württemberg“. Das am Freitag abend festgefahrene ehemalige Schulschiff „Württemberg“ ist am Sonnabend früh halb sechs Uhr mit Hilfe von Schleppern flott geworden.

Die Frage eines Emdener Ausfuhrhafens. Zur erfolgreichen Durchführung des Vertrages mit der preussischen Regierung, welcher das Anlaufen mehrerer Dampferlinien in Emden vorsieht, ist behufs Hebung des Verkehrs der Emdener Industrie für diesen Ausfuhrhafen seitens der Hamburg-Amerika-Linie eine Emdener Verkehrsgesellschaft Akt.-Ges. mit einem Kapital von drei Millionen Mark mit dem Sitz in Emden gegründet worden, in deren Aufsichtsrat außer dem Generaldirektor Ballin auch führende Persönlichkeiten aus den Kreisen der rheinisch-westfälischen Industrie eintreten werden.

Die mecklenburgische Verfassungsfrage. Die Regierung des Großherzogtums Mecklenburg-Strelitz hat den Ständen die Mitteilung über die Vorlage, betreffend Zusammensetzung des Landtages für das Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz, zugehen lassen. Wie die Landeszeitung für beide Mecklenburg von unterrichteter Seite erfährt, wird der Landtag bestehen aus fünf Vertretern der Ritterschaft, fünf Vertretern der Landschaft, einem vom Großherzog ernannten Abgeordneten, einem Vertreter des Fürstentums Rügen und zehn gewählten Abgeordneten.

### Italien.

Verschlimmerung im Befinden des Papstes. „Osservatore Romano“ veröffentlichte am Sonnabend abend folgendes Bulletin: Der Papst, der am 7. dieses Monats erkrankte, hat einen Rückfall der Influenza mit Anzeichen von Bronchitis erlitten. Das Fieber, das seit drei Tagen gewichen war, ist mit einer Verschlimmerung des Brustkatarrhs wieder aufgetreten. Besorgniserregende Symptome sind nicht vorhanden. (gez.) Marchiasava. Amici. — „Tribuna“ meldet: Der Papst wünschte am Sonnabend vormittag, Pilger aus seiner Vaterstadt Riva, wenn auch nur für wenige Minuten, empfangen zu können, aber bald nach zwölf Uhr ging plötzlich ein Frösteln durch seinen ganzen Körper. Dr. Amici stellte fest, daß der Papst etwas Fieber hatte. Er rief hierauf Dr. Marchiasava herbei, der sich um zwei Uhr in den Vatikan begab. Wie „Giornale d'Italia“ meldet, stellten die Ärzte einen fieberhaften Zustand und eine Verschlimmerung der charakteristischen Symptome für Bronchitis fest. Dr. Marchiasava verließ den Vatikan um drei Uhr nachmittags. Nach dem „Giornale d'Italia“ erreichte das Fieber am Nachmittag 39,2 Grad.

### England.

Fürst Lichnowsky beim Lordmajorbankett. Der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky war am vergangenen Freitag als Ehrengast bei dem Lordmajor-Bankett im Mansionhouse anwesend. Der Botschafter, der lebhaft begrüßt wurde, sollte in einer Tischrede der weltberühmten Gastfreundschaft der Londoner City hohe Anerkennung und erinnerte daran, wie häufig sie in den letzten Jahren gerade Deutschen zuteil geworden sei. Alle Deutschen in London empfanden es, daß zwischen ihrem Vaterlande und den Vertretern der Londoner City ein altes Band aufrichtiger Freundschaft bestehe.

Frau Pankhurst freigelassen. Die Führerin der Frauenstimmrechtsbewegung, Frau Pankhurst, die am 3. April zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist wieder in Freiheit gesetzt worden, da sie die Nahrungsaufnahme verweigerte. (Ein sehr einfaches Mittel, wieder in Freiheit zu kommen, das heißt wenn die englische Justiz sich das bieten läßt. Die schwersten Verbrecher könnten es anwenden, und sie kämen an der wohlverdienten Strafe vorbei.)

### Amerika.

Protest der New Yorker Importeure. Im Namen der New Yorker Importeure hat der größte Wollimporteur Vanings einen Protest gegen die Ausführungsbestimmungen der Tarifvorlage ausgearbeitet. Der Protest erklärt die Bestimmungen für tyrannisch und unfair, sie verförperten die Idee des Hochschutzes. In der Washingtoner Ausschussversammlung der demokratischen Kongreßmitglieder wurden bisher alle Anträge, die Tarifvorlage abzuändern, niedergestimmt.

## Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 14. April. Durch eine Verordnung, die das sächsische Kultusministerium an sämtliche höheren Schulen und Bezirkschulinspektionen Sachsens gerichtet hat, ist für den Tag des 25. jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers, den 15. Juni, in sämtlichen Schulen Sachsens eine Schulfeier angedordnet worden. Das Ministerium schreibt: „Am 15. Juni dieses Jahres vollenden sich 25 Jahre seit dem Regierungsantritte Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II. In Gemeinschaft mit ihren Fürsten rüsten sich alle deutschen Stämme, anlässlich dieses vaterländischen Festes.“



dischen Erinnerungstages ihrer hohen Verehrung und ihrer großen Dankbarkeit für die reichen Segnungen, die das deutsche Reich durch Seine Majestät den Kaiser in diesem Vierteljahrhundert erfahren hat, festlichen Ausdruck zu verleihen. Insbesondere bietet jener Tag auch für die Schulen freudige Veranlassung, in den Herzen der Jugend die Liebe zu Kaiser und Reich erneut zu wecken und zu pflegen. Das unterzeichnete Ministerium verordnet hiermit, daß am Montag, den 16. Juni, eine Schulfest, und zwar in derselben Weise, wie sonst am Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers, veranstaltet werde und erteilt Genehmigung zur Aussetzung des Unterrichts an diesem Tage."

Schönheiderhammer, 14. April. Ein Ehrentag im wahren Sinne des Wortes war der gestrige Sonntag für den hiesigen Gesangverein "Arion". Derselbe beging in feierlicher Weise sein 30jähriges Bestehen. Den Glanzpunkt bildete das am Sonnabend abend im festlich geschmückten Saale des Hotel Carlshof unter gütiger Mitwirkung von Mitgliedern des Saazer Gesangs- und Musikvereins und der Eibenstädter Stadtkapelle veranstaltete Konzert mit darauffolgendem Festball. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein seltener und schöner Kunstgenuss wurde den Besuchern geboten. Der gefangliche Teil der Vortriffsche bot, wurde mit dem Männerchor mit Orchesterbegleitung "Wach auf" eingeleitet und fesselte die Anwesenden gewaltig, die auch den gefanglichen Gaben reichen Beifall spendeten. Ganz besonderen Beifall fanden auch die Vorträge der böhmischen Sangesbrüder, die in einer wundervollen Weise stimmrein und -vollendet "So weit", "Es wollt die allerhöchste Braut", "Lieblich hat sich gefeilet" und "Vortrüh'ing" zum Vortrag brachten. Donnernder Beifall wurde auch dem Fräulein Zschunke für ihre gefanglichen Solovorträge spendet. Die vortreffliche Aufführung ist der geschickten Leitung des Dirigenten des festgebenden Jubelvereins, dem Herrn dirigierenden Lehrer Bauer zu danken. Auch die gefanglichen Gaben des Vereins "Arion" selbst waren Glanznummern und legten Zeugnis ab von dem ernsten Studium, dem die gut- belebte Sängerschar zur Ehre des deutschen Liedes obliegt. Zündende Ansprachen und vortrefflich ausgeführte Musikvorträge gaben der Veranstaltung ein harmonisches Gepräge. Im Besonderen wurden im Verlaufe des Abends noch die Gründer des Jubelvereins und die aus dem Böhmerland herbeigeeilte Sängerschar geehrt. Die Ehrenmitglieder des Vereins, die Herren Hans und Horst Adler von Querfurt, die zur Zeit nicht ortsanwesend sind, übermittelten die Glückwünsche telegraphisch. Dem konzertlichen Teile folgt ein Ball, der den Schluß des wohlgeleiteten Festabends bildete und die Teilnehmer in fröhlicher und angeregter Stimmung lange vereint hielt. Am Sonntag Mittag geleitete der Verein nach einem harmonisch verlaufenen Frühstück seine böhmischen Gäste zum Abschied unter Musikbegleitung nach dem Bahnhofe. Der Abschied der Saazer Sangesbrüder war ein äußerst herzlicher und dürften sie gute und bleibende Erinnerung an Schönheiderhammer mit in ihre Heimat nehmen. Der Gesangverein "Arion" aber kann mit Stolz zurückblicken auf sein 30jähriges Jubiläum.

Carlsfeld, 14. April. Am vergangenen Sonnabend, den 12. April, hielt der hiesige Erzgebirgszweigverein im Gasthof "zum grünen Baum" sein Jahresvergüngen ab, das ein Trachtenfest darstellte im Rahmen eines böhmischen Jahrmarktes; eine Idee, die jedenfalls weitesten Spielraum für die Wahl der Anzüge zuließ. "Urgemütlich u. fidel" war das Kennzeichen des Abends, mit dem der Verein seinen Mitgliedern u. Gästen wieder einmal ein eigenartiges Vergnügen geboten hat, das allen Teilnehmern sicher gefallen haben wird. Der Saal des Gasthofes war umgewandelt in einen Jahrmarktsplatz. Der Zugang zu diesem erfolgte durch das von einem Finanzier besetzte Nachtgebäude, wo die Ankomenden einen "Auslandspass" zu lösen hatten. An den Seiten des Saales waren verschiedene Buden errichtet worden. In einer reich ausgestatteten Schließbude zeigten die Jahrmarktsbesucher mehr oder weniger große Trefflichkeit. Glücksrad u. Ragsbude waren stets umlagert und mußten anscheinend recht gute Geschäfte gemacht haben. Viel Zuspruch hatte auch das Kasperle-Theater. Die Bühne stellte die Gastwirtschaft des Herrn Passia (Hirschenstand) dar, wo ein behäbiger Wirt und eine kluge Kellnerin die Gäste mit gutem Stoff versorgten. Lustig ging es auch noch in den anderen Schanzelten zu, wie in dem des "MeinSchmied". Nicht zu vergessen sei auch das l. Kreisgericht Grasslitz, wo alle, die sich den saalpolitischen Bestimmungen nicht unterwarfen, abgestraft wurden. Auf 8 Uhr war der Beginn des Jahrmarktsstummel angelegt u. bald entstand auch ein buntes, bewegtes Leben u. Treiben. Besonders das weibliche Element trat in sehr verschiedenen Kleidern "Aufmachungen" hervor und brachte ein belebendes und wohlthuendes Bild in die wogende Menschenmenge. Ein böhmischer Invaliden-erklöcker seinem Keizerlasten herzerquickende Melodien, Wahrsagerinnen verkündeten die Zukunft und Vankelstänger trugen Schauerreden vor. Zwei auf der Durchreise befindliche Zigeuner trieben sich als Bärenführer mit ihrem Bär umher und erregten großes Aufsehen. Und nun das Volksonst! Da sah man im bunten Durcheinander Drehorgelspieler, fahrende Künstler, Handwerksburschen, Finanzier, Schupfleute, Soldaten, einen Wirtselmann, mehrere herumziehende Musikbände mit ihren bekannten Instrumenten, Touristen, Zigeuner und Zigeunerinnen, böhmische Handelsleute; kurz, es waren alle Volkstypen vertreten, wie es ja auch zu einem echten böhmischen Jahrmarkte sein muß. Daß natürlich auch tüchtig "geschwoft" wurde, versteht sich von selbst. Sei! wie die Köcke flogen! Alles war ungemein fidel und erst spät, sehr spät lichteteten sich die Reihen, und wann die Leuten nach Hause gingen, das wird nicht verraten. Mit voller Genugtuung kann der Erzgebirgsverein und im besonderen der Vergnügungsausschuß mit seinem bewährten Vorsitzenden auf diesen Abend zurückblicken. Es war ein voller Erfolg, und nur eine Stimme des Lobes herrschte bei Gästen und Mitgliedern Glück-Wuß!

Leipzig, 11. April. In Leipzig treiben seit einiger Zeit Geldschrancknacker ihr Unwesen, die aber noch Keulinge in ihrer Kunst zu sein scheinen. Denn sie haben zwar schon in zahlreichen

Fällen Geldschranke angebohrt, aber noch niemals erbrochen. Auch in der Nacht zum Freitag arbeiteten sie wieder ergebnislos in einem Kontor in der Sophienstraße. Der angebohrte Geldschrank widerstand auch in diesem Falle ihren Bemühungen und sie gingen schließlich weiter nach einem im dritten Stockwerk desselben Grundstücks gelegenen Geschäft, wo sie zwar den Geldschrank unberührt ließen, jedoch verschiedene Postwertzeichen und fünf rundgeschliffene Raschmiediamanten mitnahmen, die sie in mehreren aufgebrochenen Kisten fanden.

Bautzen, 12. April. In der Sächsischen Pulverfabrik Kranz u. Co. wurden durch Explosion zwei Pulverhäuser zerstört. Ein Arbeiter erlitt schwere Brandwunden, denen er erliegen ist. Die Ursache der Explosion ist Selbstentzündung von Pulverstaub.

### 9. Ziehung 5. Klasse 163. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 11. April 1913.

20 000 M. auf Nr. 1288, 5000 M. auf Nr. 17872 18470 29402
42450, 3000 M. auf Nr. 6544 10874 12559 15634 17457 19040 33111
38882 33678 36678 42126 44505 48276 57929 70194 82879 93679 94148
97018 99222 103451 105281, 20000 M. auf Nr. 2904 4202 8788 18964
15210 17085 22314 24711 24757 25008 34273 41991 42254 44827 46292
53127 59628 56147 62239 63842 67379 68504 68941 70381 78289 82889
88316 84979 87992 90181 92444 101186 102715 103828 107602 108450
109202.
10000 M. auf Nr. 1078 3205 5888 10074 12788 16815 20385 24896
27688 28386 28081 29257 29915 30180 32027 35419 36227 37883 39151
39758 445-1 46140 49669 51247 53077 55545 54824 65818 69928 68551
68720 70187 78012 79027 80496 80590 80936 82695 87207 87882 88684
89287 92544 94454 94845 95771 98.08 99600 97264 100876 101070
104207 103260 106828 107006.
5000 M. auf Nr. 527 1222 3880 10581 12805 13950 18971 15221
17572 19374 19582 22292 28748 26070 29674 3.077 32180 32582 33074
33194 33904 37697 39462 42113 43499 45782 50926 51271 51703 53146
54880 54999 547-6 54854 57282 57487 60340 61192 63157 65010 65082
65689 67552 69147 77818 7-739 82-81 91595 91970 95692 93870 97168
97820 98288 98964 107818 103829 109028.

### Deutscher Reichstag.

138. Sitzung vom 12. April, 11 Uhr.

Am Bundesratsstische: Kühn, Visco. Die erste Lesung der Deckungsvorlagen wird fortgesetzt. Den Auftakt gab Gothein, der mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit für eine Reichseinkommensteuer und die Erbschaftsteuer eingetreten war, und gleichzeitig empfohlen hatte, den Wehrbeitrag auf mehrere Jahre zu verteilen. Wenig Ausführungen hatte Herr Behrens von der Wirtschaftlichen Vereinigung, der statt der Umsatzsteuerzuschläge eine Dividendensteuer vorschlug und eine Staffelung des Wehrbeitrages forderete. Zum allgemeinen Erstaunen erhob sich nunmehr der

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg:

Ich muß noch in einzelnen Fragen die Stellung der einzelnen verbündeten Regierungen kurz ergänzen. Die Kritik der Vorlagen war ja zum Teil recht hart, trotzdem habe ich den Eindruck, daß Reichstag und verbündete Regierungen erfüllt sind von der Größe der Aufgabe. Wo sie uns Verbesserungen vorschlagen, werden wir gern bereit sein, sie anzunehmen. Auf Details will ich hier nicht eingehen. Man hat geplatzt über die Systemlosigkeit unserer Vorlagen, über ihre Unklarheit. Eine Finanzreform haben wir ihnen aber nicht unterbreitet, sie müßte anders aussehen, als unsere Vorlagen. Jetzt heißt es doch, die Wehrevorlagen durchzuführen und zu bezahlen. Wir schlagen ihnen einen Weg vor, um nicht neue Schulden zu machen. Das würde den Geldmarkt, die Volkswirtschaft mehr angreifen, als der einmalige Wehrbeitrag. (Sehr richtig!) und es würde unsere Reichsfinanzen in das alte gottlob vergessene Gebiet der Pumpwirtschaft zurückbringen. (Sehr richtig rechts.) Wir legen die gesamten einmaligen Kosten in Höhe einer Milliarde auf den Besitz und von den laufenden Ausgaben trägt der Besitz die Hälfte. Sie haben an der Reichsbesitzsteuer wesentlich auszufehen, daß wir uns neuerdings als Kostgänger an den Tisch der Einzelstaaten setzen wollten, und daß wir damit die Grundzüge Bismarckscher Finanzpolitik verlassen. Bismarck wollte das Reich selbstständig machen, nicht um Prinzipien willen, sondern weil er die Einzelstaaten nicht anshungern wollte. Nun hat man jetzt mit dem Gedanken der Reichseinkommensteuer oder Reichsvermögenssteuer gezeigelt, die garnicht Bismarcksch sind und geeignet sind, Verwirrung in die Finanzen der Einzelstaaten zu tragen. Ich warne davor, Wege zu betreten, die nicht zum Ziele führen können. Für eine einheitliche Vermögenssteuer werden sich die Einzelstaaten bedanken. Bitte überlegen sie es sich einmal, wohin die Ausführung einer Reichsvermögenssteuer am Ende führt. Das Steuersystem der Einzelstaaten ist aufgebaut auf die direkten Steuern. Mit einer Vermögenssteuer verwirren sie das Steuersystem der Einzelstaaten. Das würde schließlich zu einem Zusammenbruch dieses Systems führen. Wo sollten sie auch schließlich das Geld hernehmen zur Erfüllung der Kulturaufgaben, die Gemeinde und Einzelstaaten zu erfüllen haben. Damit würden die Kulturaufgaben verfallern, eine Stagnation im Leben der Einzelstaaten eintreten. Das würde das Reich an der Wurzel fassen. Beschreiten Sie nicht einen Weg, der nicht zum Ziele führen wird. Wenn Sie diesen Gesichtspunkt betrachten, dann werden Ihnen unsere Vorschläge nicht ganz so schlecht erscheinen. Wenn wir das Verlangen nach einer Erbschaftsteuer erfüllen wollten, dann würde es doch in keiner Weise zu einer gleichmäßigen Besitzbesteuerung kommen. Die Einzelstaaten sind vielmehr in der Lage, die Sache zu arrangieren, wie sie in die Verhältnisse des Einzelstaats paßt. Ich möchte Sie bitten, daß Sie sich frei machen von dem Gedanken, daß die Besitzsteuern zum Rückgrat der Reichsfinanzen dienen. Während bei uns die direkten Steuern etwas höher sind als die indirekten, sind sie in dem reichen Frankreich etwas mehr wie die Hälfte der indirekten. Ich führe das hier aus, um dem Gedanken entgegenzutreten, als

ob für die Zukunft für unsere Reichsfinanzen das Geh von Besitzsteuern zu erwarten ist. Der Gedanke des Wehrbeitrages ist ja gut aufgenommen worden. Man hat sich sogar darüber gestritten, ob er von Ludwig XIV., dem Abgeordneten David oder vom Schafstetler Kühn stammt. (Große Heiterkeit.) Dem letzteren kommt das Verdienst zu. Dieser sein Gedanke ist ein durchaus brauchbarer. Nichts kann den Gedanken verwischen, daß weitere Kreise des Volkes bereit sind, außergewöhnliche Opfer auf sich zu nehmen. Ich empfinde zahlreiche Zuschriften, die von tiefem Patriotismus getragen sind und viele von ihnen waren von freiwilligen Spenden begleitet, von Personen, die nach den Ansichten der Vorlage nicht dazu herangezogen werden sollen, (Bravo) die aber ihren Stolz darein legen, freiwillig ihr Scherlein beizutragen, dafür muß ich hier meinen Dank aussprechen. (Zustimmung.) Die Abgeordneten Südekum und Gothein sind auf meine Rede zurückgekommen, in der ich vom Wohlleben der Völker sprach. Dabei habe ich nicht an Deutschland gedacht, sondern ganz allgemein gesprochen. Die beiden großen Güter, die wir durch unsere Verlagen erreichen wollen, sind die Stärke des Vaterlandes und der Frieden. Das Wohl, das unser Appell an die Opferwilligkeit des deutschen Volkes — das stärkt meine Überzeugung — und der Widerhall, den er gefunden hat, zeigt, daß Deutschland nicht in Gefahr ist, in Wohlleben unterzugehen. Ich bitte Sie, bewilligen Sie uns die Mittel, die wir von Ihnen erbitten. — Sie werden gut angelegt sein. (Lebhafter Beifall bei den bürgerlichen Parteien.) Es kamen dann noch mehr Nachzügler von den einzelnen Parteien ohne wesentliches zu sagen und dann wanderte auch die Deckungsvorlage an die Budgetkommission. In der nächsten Woche dürfte es an interessanten Sitzungen nicht fehlen. Man beginnt am Montag den Etat des auswärtigen Amtes und des Reichskanzlers.

### Aus der Zeit der Befreiungskriege.

15. April 1813. An diesem Tage reiste Napoleon von St. Cloud nach Mainz ab, sich zum Heere begebend. Es war, wenn er das gut machen wollte, was Eugen schlecht gemacht hatte, die höchste Zeit. Wie denn mit Napoleons Ankunft in Deutschland die ganze Kriegführung sehr bald ein anderes Gesicht bekommt. — Am gleichen Tage erschien eine Bekanntmachung des Breslauer Polizeipräsidenten Streit, in welcher zur Spendung von neuer Weinwand, gebrauchtem, aber vollkommen rein gewaschenem weichen Linnen und gepönnem wollenem Garn aufgefordert wird. Diese Materialien sollen an patriotische Frauen und Mädchen zur Verarbeitung verteilt werden, um Hemden, Bandagen, Schärpe, Strümpfe und Socken herzustellen. Das Polizeigebäude ist Annahme- und Meldestelle. Auch dieser Aufruf hatte großen Erfolg. — Charakteristisch dafür, wie in dieser großen Zeit alle Kreise der Bevölkerung dachten und fühlten, ist eine am genannten Tage in der "Vossischen Zeitung" erschienene Todesanzeige des Regierungsrats Häse und Gattin. Es heißt darin, daß der Sohn Georg in seinem 22. Lebensjahre in dem ewig denkwürdigen Geheiß zu Vänelburg, als freiwilliger Jäger neben dem Major von Bock mit Mut und Entschlossenheit stehend, von einer Kugel getroffen den Tod für Vaterland, deutsche Freiheit, Nationallehre und den geliebten König fand. „Ein so schneller Verlust ist hart, aber es ist tröstend, daß auch wir einen Sohn geben konnten zu dem großen heiligen Zweck. Wir fühlen tief die Notwendigkeit solcher Opfer.“

### Zur Erhaltung des Deutschtums.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland, dessen Zweck es ist, bei den mehr als 30 Millionen Stammesgenossen, die außerhalb des Deutschen Reiches wohnen, das Deutschtum zu erhalten und zu pflegen, zählt nahezu 50 000 Mitglieder, besitzt ein Vermögen von ungefähr 300 000 Mark und hat beispielsweise im Jahre 1911 an Unterhaltungen die Summe von 226 326 Mark verteilt. Der Landesverband Sachsen an der Spitze hat im Jahre 1912 35 544 Mark 55 Pf. an Unterhaltungen gewährt. Vorort unseres Landesverbandes ist Dresden, Vorsitzender der Stadtrat a. D. Dr. jur. Paul daselbst. — Der Bericht, den speziell der Vorstand der Männerortgruppe Dresden auf das Jahr 1912 erstattet hat, schließt mit folgenden Worten: „Dieser Bericht geht in einer Zeit hinaus, in der es in der slavischen Welt heftig gärt. Die Erfolge des Balkanbundes sind ungewiss, die Vorbote heftiger Stürme, und das ostmärkische Deutschtum wird den ersten Anprall zu bestehen haben. Wer es jetzt nicht einsehen will, wird es nie begreifen, daß nicht nur die nationale Pflicht, sondern auch das Gebot der Selbsterhaltung uns Deutsche im Reich und in Oesterreich treu und helfend zur Seite zu stehen.“

Wer also in der Lage ist, dem Verein für das Deutschtum im Auslande beizutreten, der tue es! Es gibt viele Vereine in Deutschland, aber nur wenige die sich an Wert und Wichtigkeit mit dem genannten Vereine messen können.

Freilich müssen die Deutschen im Auslande auch selbst tun, was sie tun können, um sich deutsch und tüchtig zu erhalten. Das erstere tun jetzt die Deutschen Oesterreichs, aber was die Tüchtigkeit anlangt, ist der alte Feind der Deutschen, der Alkohol, ein arges Gemmis. Man hat festgestellt, daß die Oesterreichisch-Deutschen, die 35 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, 52 Prozent der Branntwein-, 71

Prozent  
hollent  
nung u  
Mark fä  
gan des  
hierzu:  
„Ei  
tische G  
herrlich  
steuern,  
beten B  
schen sich  
schafflich  
Ba  
Reiche u  
Spiel G  
Schran  
Mäßig  
zur es  
die Ver  
unserem  
tügen G  
in Deut  
Wichtig  
Einfa  
Ziel ha  
ten dem  
Sicherh  
würde  
wenn d  
in der

Wä  
tagte, w  
jedoch se  
süste ih  
einiger  
empfind  
verdrü  
empfind  
hätte ich  
Leben n  
jeht noc  
Dame.  
Die nun  
jeht ad  
No  
der Mu  
An  
Rollen  
ste bis  
folle e  
langsam  
In  
Galmh  
hatten  
den G  
wande  
mehr  
Projek  
damals  
verfah  
No  
sprach  
empfa  
D  
dem A  
Niemal  
alle bis  
„E  
„E  
G  
selben  
zu un  
hätte,  
und b  
herrlich  
jeht  
lagte  
No  
Riehe  
Erann  
aber d  
trümm  
No  
erzähl  
zu der  
No  
gingen  
die fle  
heute  
Wenig  
Heime  
Sie n  
fagte  
würde  
No  
ig zu  
im B  
mir b  
oder  
muß  
abwan  
No  
schne  
Nach  
troffen  
se a  
schien  
große  
wobn



Prozent der Wein- und 81 Prozent der Biersteuer be- zahlen! und daß sie im verflorenen Jahre trotz Teu- zehung und Geldknappheit ungefähr 1000 Millionen Mark für diese Getränke ausgegeben haben! Das Or- gan des Bundes der Deutschen Nordmährens bemerkt hierzu:

Die Deutschen geben demnach mehr für alkoholi- sche Getränke aus als die übrigen Nationen in Oe- sterrreich. Sie zahlen den größten Teil der Alkohol- steuern, die dann zum nicht geringen Teile den an- deren Völkern zu gute kommen. Die Deutschen schwä- chen sich daher nicht nur körperlich, sondern auch wirt- schaftlich und stärken die anderen Nationen."

Was liegt näher als der Gedanke, daß wir im Reiche unseren Brüdern in Oesterreich ein gutes Bei- spiel geben und die leidigen Trinklitten nachhallig ein- schränken müßten? Wer also in der Lage ist, einem Abhängigkeits- oder Enthaltensvereine beizutreten, der tue es! Er wird mit Erstaunen erfahren, wie groß die Verwüstungen sind, die der Alkohol alljährlich in unserm Vaterlande, bei den Lebenden und bei der künf- tigen Generation, anrichtet. Es gibt viele Vereine in Deutschland, aber nur wenige, die sich an Wert und Wichtigkeit mit den Vereinen messen können, die die Einschränkung des Genußes geistiger Getränke zum Ziel haben. Diese Getränke heißen geistige, aber tö- ten den Geist, nicht bei einmaligem Genuß aber mit Sicherheit bei dauerndem. Unsere deutsche Geschichte würde einen ganz anderen Verlauf genommen haben, wenn das deutsche Volk nicht von Alters her so hoch in der Tranksteuer gestanden hätte!

Höhen und Tiefen.

Roman von M. Eitner.  
(32 Fortsetzung.)

Während Gerhards mit Maria sprach und ihr alles das sagte, was anderen so nichtig erschienen sein würde, ihnen beiden jedoch so wichtig war, stand der Professor vor seiner Mutter. Er sagte ihre Hand, küßte sie und sagte: Mama, ich habe vor einiger Zeit ein Wort von dir gehört, dessen Wahrheit ich tief habe empfinden müssen. Du sagtest, der Dasein sei ein Gift, der die Haut verdorbt, die es austreibt, und dem den Frieden nimmt, der ihn empfindet. Mama, du hattest recht, ganz recht. Doch damals hätte ich dir das nicht zugegeben. Du kennst ein Blatt aus meinem Leben nicht, Mama. In ruhiger Stunde sollst du es lesen; nur jetzt noch nicht."

"Einer Mutter Herz ist immer offen," entgegnete die alte Dame. "Dergleichen darf nicht erzwingen werden. Ich sage dir nur eins, Hugo: ich habe meinen Sohn immer lieb gehabt. Jetzt achte ich ihn hoch, da er sich so ganz überwunden hat."

Mama, ich danke dir."

Noch nie hatte der Sohn in so demütiger, zärtlicher Hingabe der Mutter Hand geküßt, wie in diesem Augenblick."

Am nächsten Tage, gleich nach Tisch, sollte die Tour zur Rollenkur unternommen werden. Der Professor schlug vor, daß sie bis zum Burghof gemeinschaftlich fahren wollten. Dann sollte es dem Baron und Maria erlaubt sein, auszustiegen und langsam zur Rollenkur nachzukommen."

Im Lauf des Morgens erschienen die Professoren Niemer und Palmholz bei Langhelds. Sie hatten den Baron ankommen sehen, hatten ihre Kombinationen gemacht und wollten der Tatsache auf den Grund kommen. Unter irgend einem unbedeutenden Vor- wande besuchten sie den Kollegen und fanden ihre Meinung be- wahrheiteter, ihre Kombination richtig. Sie waren sehr erfreut. Professor Niemer dachte mit Genugtuung daran zurück, daß er damals den beiden Bekannten ein kurzes, ungestörtes Zusammen- sein verschafft hatte, als er sie von seiner eigenen Person befreite."

Langheld wehrte den Kollegen nicht, als sie den Wunsch aus- sprachen, dem Brautpaar ihre Glückwünsche dazubringen. Bald empfahlen sie sich wieder."

Die kurze Zeit, welche der Baron verweilen konnte, sollte dem Brautpaar nicht durch andere Menschen verkürzt werden. Niemand wurde zu der geplanten Tour aufgefordert. Sie fuhrten alle bis zum Burghof. Dort stieg das Brautpaar aus.

"Gehen wir direkt zur Rollenkur?" fragte der Baron.

"Nein, Gerhards. Bitte, zum Schlossgaitan, — zum Oker."

Baron Gerhard lächelte. Er hatte denselben Gedanken, den- selben Wunsch gehegt. Sie winkten den Fahrenden einen Gruß zu und versprachen, bald nachzukommen."

Dort, im Oker, wo der Baron Maria seine Liebe gestanden hatte, schloß er sie jetzt wieder in seine Arme, nicht mehr hangend und bangend, sondern in vollem, seligem Glück."

Sie sagten nichts. Sie blickten schweigend hinab in die herrliche Landschaft, die hier und da schon das Nahen des Herbstes zeigte. "Meine blasse Blume muß wieder frisch und rosig werden," sagte der Baron schließlich."

Maria lächelte und entgegnete: "O, es ist jetzt gerade, als führe neues Leben in mir. Die letzten Monate liegen wie ein Traum hinter mir, wie ein schwerer, düsterer Traum. Es muß aber doch wohl gut für mich gewesen sein, daß ich ihn erst durch- träumen mußte."

Dort im Oker, während er seine Braut in den Armen hielt, erzählte der Baron, was er von den Beziehungen des Professors zu der Familie Wellinghausen wußte, erzählte von Lante Elisabeth, Tränen standen in Marias Augen. "Armer Papa!" rieferte sie, "also darum! O, und deine arme Lante Elisabeth!"

Langsam durchschritt die dann wieder den Burghof und gingen auswärts zur Rollenkur. Es waren köstliche Stunden, die sie dort oben verbrachten inmitten der herrlichen Natur, die heute nicht im Widerspruch stand mit der Stimmung der Menschen."

Einen Tag noch blieb der Baron, dann reiste er in die Heimat zurück. Maria drang nicht in ihn, länger zu bleiben. Sie war so glücklich, daß sie andere nicht betrüben wollte. Sie sagte sich, daß Hildegard sich ohne den Bruder sehr einsam fühlen würde."

"Wenn es möglich ist," hatte der Baron gesagt, "so komme ich zu Weihnachten wieder und zwar auf längere Zeit. Und dann im Frühjahr wird meine kleine Braut meine Frau. Das hat mir dein Papa versprochen. Ob ich mich noch irgendwo habitiere, oder ob ich schließlich nicht doch unser väterliches Gut übernehmen muß, das liegt noch im Dunkel. Das müssen wir in Ruhe abwarten. Es wird sich alles klären."

Dankbar erkannte Baroness Hildegard es an, daß Gerhards so schnell zurückkehrte, obgleich sie ihn nicht darum gebeten hatte. Nach all dem Leid, welches das Schloß der Wellinghausen be- troffen hatte, war Gerhards Verlobung wie ein Glück, für das sie alle nicht genug danken konnten. Besonders die Baronin schien aufzuatmen, ihre Augen strahlten, als sei ihr selber ein großes Glück widerfahren."

Es war ein inoffizielles, schönes Zusammensein zwischen den Be- wohnern des Schlosses, zu welchen sich Graf Erbach oft anstellte."

Die anderen schienen es nicht zu merken, doch Baron Gerhard hatte ein Gefühl, als ob der Graf sich verändert habe. Er meinte eine Ursache an ihm zu bemerken, die ihm früher nicht aufgefallen war. Auch stammten mitunter seine Augen auf, und pressten sich seine Lippen zusammen, als bezwinge er ein mächtiges Gefühl oder einen tiefen Schmerz."

Durch Gerhards Seele zog plötzlich ein Ahnen von dem, was den Grafen bewegte. Sein Blick glitt mitunter von diesem zu Hildegard hin, doch konnte er bei seiner Schwester nichts be- merken, was darauf schließen ließ, daß sie des Grafen Wesen ver- stand. Doch wie eine terra sancta erschien ihm dieses Gebiet. Lippen und Hände fühlte er gebunden und verhindert, hier in irgend einer Weise mitzuwirken."

Die momentane Ruhe, die auf dem Schloße herrschte, wurde bald wieder unterbrochen. Während der letzten November- tage erhielt Baroness Hildegard einen Brief aus Sendens Garnisonsstadt vom Oberstabsarzt des Regiments. Dieser bat von vornherein um Entschuldigung seiner Zuspätkommen, die er jedoch als Arzt für seine Pflicht erachtete. Frau Rittmeister von Sendens, schrieb er weiter, ist schon seit vierzehn Tagen schwer krank; nach menschlichem Ermessen ohne jede Hoffnung auf Besserung. Wie eine ihre Idee hat es sich bei ihr festgesetzt, Sie, meine gnädige Baronin, noch einmal zu sehen. Möglichst- weise könnte die Erfüllung dieses Wunsches eine Besserung im Zustande der Kranken hervorbringen. Ich hatte, von diesem Standpunkte ausgehend, den Herrn Rittmeister ersucht, an Sie, gnädige Baronin, zu schreiben und um Ihren Besuch zu bitten. Der Herr Rittmeister hat mir jedoch erklärt, es sei unmöglich, der Baronin eine solche Bitte zu stellen. So lege ich denn als Arzt Ihnen die Bitte ans Herz, zu kommen und dadurch möglicherweise als Retterin der Kranken zu erscheinen."

Baron Gerhard stand neben der Schwester, als sie diesen Brief las. Sie reichte ihm denselben."

"Wirst du gehen, Hilde?" fragte Gerhard, nachdem er gelesen hatte.

"Gewiß, Gerhard, ich hatte das für Pflicht."

"Wird es dir nicht schwer, Hildegard?"

Eine leichte Röte stieg in das sonst so blassse Gesicht der Baronin."

"Nein, Gerhard," entgegnete sie dann, "es wird mir nicht schwer. Mein Herz ist Seiden gegenüber völlig ruhig. Seine Liebe war eine Täuschung, — meine wohl auch. Schreibe per expresso an Sendens in meinem Namen. Gehe den Brief des Oberstabsarztes mit und füge zu, daß ich übermorgen gegen Mittag eintreffen würde. Vielleicht dient das Anna zur Be- ruhigung. Jetzt will ich zu Tante Elisabeth gehen und ihr alles mitteilen."

Als Graf Erbach eine Stunde später kam und von dem Briefe, sowie von Hildegarths Entschluß hörte, suchte es in seinen Zügen."

Sie wollen wirklich dorthin gehen, Baroness?" fragte er.

"Ja, Graf, das will ich. Ich bin überzeugt, wenn ich "Nein" gesagt hätte, würden Sie der erste gewesen sein, der mir zugeredet hätte, zu gehen. Soll ich den Wunsch einer Schwerkranken unerfüllt lassen?"

"Ach, Baronessen, ich bin Ihnen gegenüber immer der Beschlagene. Gehen Sie nur mit Gott, und ... Es war, als habe er noch etwas zusetzen wollen, doch er schwieg."

Als Hildegard zur bestimmten Stunde auf dem Bahnhof der Garnisonstadt eintraf, stand Sendens dort, sie erwartend. Er trat an sie heran und küßte die Hand, die sie ihm freundlich reichte. Er sah sehr ernst aus, und in seinem ganzen Wesen lag etwas, das ihm früher fremd gewesen war, das Hildegard jedoch angenehm berührte. Ehe er ein Wort sagen konnte, fragte sie: "Wie geht es Anna?"

"Nicht gut, Baroness. Der Arzt hofft alles von Ihrem Bes- such, weil Anna ununterbrochen seit acht Tagen nach Ihnen verlan-"

Sie hätten mir eher schreiben sollen, Herr von Sendens. Sie hätten sich denken können, daß ich kommen würde."

"Ja," entgegnete der Rittmeister ernst, "ich hätte es mir denken können."

Bald war die Baroness im Krankenzimmer neben der in hohem Fieber liegenden jungen Frau. Die schwarzen Augen schienen aufzulodern; zu gleicher Zeit sprach jedoch eine gewisse Angst aus ihnen. Der Arzt hatte ohne Bedenken gestattet, daß Hildegard sofort zu der Kranken ging, die auf den Besuch vor- bereitet war."

Die beiden waren all in. Anna faßte Hildegarths Hand und jagte häutig: "Ich danke dir, daß du gekommen bist, ehe ich sterben muß."

"Du wirst wieder gesund werden, Anna," beruhigte sie Hildegard."

"Nein, nein, und ich will es auch nicht. — O Hildegard!" — und die Kranke begann plötzlich zu schluchzen, — "hätte er mich nie gesehen! Hätte Artur mich nie gesehen! Ich habe ihn unglücklich gemacht, ich weiß es. Und jetzt, seit ich krank liege, ist es mir klar geworden, daß ich, ich allein schuld bin, wenn unsere Ehe nicht glücklich ist. — Du hättest Artur glücklich gemacht."

"Ja, das, Anna," unterbrach Hildegard. "Dah die Ver- gangenheit ruhen. Du weißt es, und du hast es gesehen, daß Sendens und ich nicht für einander geschaffen waren. Werde ruhig, Anna. Wenn der liebe Gott dir Leben und Gesundheit wiedererschafft, so kann das, was bis jetzt nicht gut war, es doch noch werden. Du weißt: it is never to late to mend. — Laß nur nie etwas zwischen dir und ihm liegen. Das taugt nicht."

O Hildegard, ich habe immer nur getan, was ich gern wollte, nie das, was er wollte. Und dann ist es gekommen, daß ich ihm gleichgültig, ganz gleichgültig wurde, denke dir, in so kurzer Zeit. Als er vom Wandern zurückkam, wo er einen Unfall gehabt hatte, war er eigenmächtig weich und ernst gestimmt. Er war da sehr gut zu mir, und doch hörte ich nicht auf, ihn zu kränken und zu reizen. — Und jetzt kommt der Tod. — Da kam es plötz- lich über mich, während ich krank lag, daß so viel Schuld auf mir lastet. Hildegard, vergiß alles."

Mit Fieberhaft wurden alle diese Worte herausgestoßen. Die Baroness ließ die Kranke reden. Es war vielleicht am besten für sie, wenn sie sich die Seele freireden konnte."

"Ich habe dir nichts zu vergeben, Anna," sagte Hildegard, "ich habe keinen Vroll gegen dich."

Anna blickte auf die Baroness, die in der tiefen Trauer- kleidung mit dem edlen Besatz ihr wie eine Königin erschien. "Ich habe ihn unglücklich gemacht," flüsterte sie wieder. "Es ist gut, wenn ich sterbe."

"Nein, Anna, wir wollen bitten, daß du leben bleibst, und du deinen Mann noch glücklich machen kannst."

"Bleibst du hier, Hildegard?"

"Wenn es dich beruhigt, Anna, gewiß, solange ich dir nützen kann. Gerhards ist zu Hause. So ist Tante Elisabeth nicht ganz allein."

"Ach ja, bleibe, bleibe. Wenn jemand bei mir ist, der so gut ist wie du, bist der liebe Gott vielleicht Artur und mir."

Hildegard blieb. Wie vorausgesehen war, und wie der Arzt erwartet hatte, stand es am nächsten Tage schlecht mit Frau von Sendens."

Die Baroness war viel im Krankenzimmer. Wenn ihre Gegen- wart dort nicht nötig war, blieb sie in ihrem Zimmer, um sich auszurufen. Sie wollte dem Rittmeister, soweit es möglich war,

jedes unangenehme Gefühl, das durch Alleinsein mit ihr hervor- gerufen werden konnte, ersparen. Sie hatte ihn gebeten, daß er nach wie vor, seit Annas Krankheit, im Kasino essen möchte, da sie selber Anna nicht so viel Zeit entziehen wollte, wie zu gemein- samen Mahlzeiten erforderlich war."

Vier Tage hindurch erschien der Zustand der Kranken völlig hoffnungslos. Das Fieber hatte etwas nachgelassen, aber die Schwäche war so, daß der Arzt von ihr alles fürchtete. Das Gemüt der Kranken schien jedoch ruhiger geworden."

Als Sendens eines Nachmittags neben ihrem Lager gefesselt und sie wieder verlassen hatte, sagte sie zu Hildegard, die kurz darauf eintrat: "Wenn ich jetzt sterbe, Hildegard, so weiß ich, daß Artur mir alles vergibt. Er war so gut zu mir. Er hat gesagt, wenn ich gesund sein würde, so wollen wir alle beide es besser machen als bisher, aber es ist zu spät, denn ich werde doch nicht gesund. Ich sehe es an des Doktors Gesicht."

"Du täuschst dich, Anna. Der Doktor ist durchaus nicht ohne Hoffnung. Du mußt nur recht ruhig bleiben."

"Ich will auch. Ach! wenn ich noch einmal gesund und alles besser würde, so wäre das schön, denn, Hildegard, ein Glück ist es nicht, wenn Mann und Frau nebeneinander hergehen, statt miteinander zu wandern. Nein, nein, ein Glück ist das nicht."

(Fortsetzung folgt.)

..... Ich dankte für  
Anbrennen des Holzbohlen als  
gütigen Ersatz, wenn ein Zeit  
kommt, was endlich nicht mehr  
ausfließfließ Milch unfürm wollen."

Aber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Wettervorhersage für den 15. April 1913.  
Wechselnder Wind, heiter, nachts kalt, tags über wärmer, trocken.  
Niederschlag in Eisenhof, gemessen am 13. April, früh 7 Uhr  
mm " " " 1 auf 1 qm Bodenfläche.  
Niederschlag in Eisenhof, gemessen am 14. April, früh 7 Uhr  
0,2 mm " 0,2 l auf 1 qm Bodenfläche.

Gründelungs-  
Ueberrichter haben im  
Reichshof: Johann Soundheimer und Frau, Einkäufer, Res-  
York. Richard Stan, Kfm., J. Claessens Kfm., beide München.  
Stadt Leipzig: Otto Brunner, Lehrer, Delsnik J. G. Jo-  
hannes Brunner, Ratsherr, Kuerbach L. B. Albert Warbaum,  
Kreuzfeld, Leipzig. Leo Strauß, Kfm., Frankfurt a. M.  
Stadt Dresden: Fritz Köhler, Kfm., Riesa. Ida Bie-  
ler, Plauen. Wilhelm Reinert, Händler, Tschirnitz.  
Engl. Hof: Reinhold Neumann, Kfm., Oberan.  
Deutsches Haus: Adolph Runzmann, Direktor, Witten. Edu-  
ard Stüber, Kesselmeister, Zwickau. August Reinhold, Humorist,  
H. Planitz. Kurt Merkel, Humorist, Eichenberg.

Stadtbauamtliche Nachrichten von Schönheide  
vom 6. bis 12. April 1913.  
Geburtsfälle: 78) Dem Holzbrecher Paul Heinrich Tommer hier  
1 S. 79) Dem Tischler Kurt Rudolf Langer hier 1 S. 80) Dem  
Eisenarbeiter Kurt Rudolf Langer hier 1 S.  
Todesfälle: a) hier: 12) Der Bierfabrikarbeiter Friedrich Emil  
Schäbitz hier mit der Wirtin Anna Dina Lauscher hier.  
13) Der Bankhelfer Julius Paul Hugo Schmitz in Eisenhof mit  
der Margarethe Uebe Rent hier. 14) Der Gärtner Paul Rudolf  
Rahmig hier mit der Ida Martha Fröhner hier.  
1) auswärtige: 8) Der praktische Arzt Dr. med. Adolf Paul  
Ende hier mit der Witwe Paula Risch in Dessau.  
9) Der Fabrikarbeiter Kurt Baumann hier mit  
der Stielerarbeiterin Martha Helene Triltscher hier.  
Sterbefälle: 46) Gerda, Tochter des Bahnhalters an der Staats-  
bahn Ernst Moritz Alfred Lautert in Schönheide, 3 M. 14 J.  
47) Ida verwitwete Baumann geb. Unger hier, 47 J. 10 M. 20 J.

Chemische Marktpreise vom 12. April 1913. Table with 5 columns: Item, Price 10 M., Price 10 Pf., Price 10 Sch., Price 10 Bf.

Neueste Nachrichten.  
— Rom, 14. April. Es hat den Anschein, als ob der Zustand des Papstes in letzter Nacht sich be-  
deutend verschlimmert hätte. Man hielt es während  
der Nacht für geratener, den Reichstrater des Papstes herbeizu-  
rufen, der ihm die letzte Ölung gab. Der Papst soll  
gestern nachmittag einen leichten Deliriumanfall gehabt haben.

Attentat auf König Alfons von Spanien.  
— Madrid, 14. April. Auf König Alfons von Spanien wurde gestern nachmittag zwei Uhr von einem  
Zimmermann ein Revolver-Attentat verübt, das  
glücklicherweise keine schweren Folgen hatte. Der



König hatte sich gestern früh nach dem Madrider Truppenübungsplatz zur Beerdigung der jungen Rekruten begeben. Die Feierlichkeit war ohne jeden Zwischenfall von statten gegangen, und der König kehrte von einer zahlreichen Menschenmenge begleitet wieder in die Stadt zurück. Er war bereits bis zur Straße Alcalá gelangt, als aus der dichten Menschenmenge, die hier Spalier bildete, plötzlich zwei Schüsse auf den König abgegeben wurden. Beide verfehlten jedoch ihr Ziel. Der König blieb unverletzt. Eine Kugel streifte das Pferd des Königs. Ein Polizist stürzte sich sofort auf den Attentäter und schlug ihn mit einem Stock nieder. Obgleich er dem Burschen mehrere heftige Schläge verfehlte, hatte der Attentäter noch soviel Kraft auf den Polizisten zu schießen. Glücklicherweise streifte auch diesmal die Kugel den Polizisten nur leicht. Mehreren anderen Polizeibeamten gelang es dann, den Attentäter dingfest zu machen. Es handelte sich um den Zimmermann Manuel Sanchez Allecro. Er ist 25 Jahre alt und stammt aus Barcelona. Ueber die Motive zu der Tat konnte bisher nichts ermittelt werden, da der Verhaftete ziemlich schwer verletzt ist und noch kein längeres Verhör bestehen konnte. Zugleich mit Allecro wurde auch ein Zuschauer verhaftet, der sich dadurch verdächtig machte, daß er

kurz vor dem Attentat mit Allecro längere Zeit gesprochen hatte. Es handelt sich um einen französischen Lehrer der deutschen Sprache, der seinen Wohnsitz in Madrid hat. König Alfons hatte während des ganzen Zwischenfalles vollkommene Ruhe bewahrt. Da die Verletzung seines Pferdes so erheblich war, bestieg der König das Pferd eines seiner Adjutanten. Auf dem Wege zum Schlosse wurde er von einer riesigen Menschenmenge, die sich angesammelt hatte, stürmisch begrüßt. Die Königin erfuhr erst durch ihren Gemahl von dem Vorfall. Im Laufe des Tages trafen im Schlosse vom diplomatischen Korps Vertreter ein, die dem König zu dem glücklichen Ausgang des Vorfalls ihre Glückwünsche aussprachen. Auch zahlreiche Politiker und sämtliche in Madrid befindlichen Mitglieder des spanischen Ministeriums gratulierten dem König persönlich.

Paris, 14. April. „Matin“ meldet zu dem Attentat auf den König Alfons, daß man bei dem Attentäter verschiedene Zeitungsausschnitte über den Tod Ferrers fand, und eine Postkarte mit dem Bilonis einer Frau und der Aufschrift: „Liebe Henriette, wenn Du mich liebst, räche meinen Tod. Hoch lebe die Anarchie!“ Allecro, der Attentäter, verhält sich ruhig und gibt auf die an ihn gerichteten Fragen klare Auskunft. Der Ministerprä-

sident hat den Journalisten nach seiner Rückkehr vom König erklärt, wir werden keine Ausnahmeregel anwenden. Die Gerechtigkeit wird ihren Lauf nehmen. Wir haben allen Grund uns über die Kaltblütigkeit des Königs zu wundern, den die Ruhe im kritischen Augenblick keinen Moment verließ. Die Polizei ist der Überzeugung, daß Allecro noch Komplizen hat. Der französische Sprachlehrer, der verhaftet wurde, welcher den Attentäter zu verteidigen suchte, ist ein französischer bekannter Anarchist. Man glaubt, daß er zu Allecros Beziehungen hatte. Die übrigen Verhafteten wurden wieder freigelassen, da sie ihre Unschuld beweisen konnten. Der Attentäter ist aus Frankreich wegen anarchistischer Umtriebe ausgewiesen worden und befindet sich seit 1 1/2 Monaten in Barcelona, und seit 14 Tagen in Madrid, wo er in einer Tischlererei arbeitete. Bei der Verhaftung leistete er großen Widerstand, so daß vier Polizeibeamten notwendig waren, ihn zu überwältigen. Allecro ist verheiratet.

Paris, 14. April. Der Urheber des Attentats auf den König von Spanien soll bei seinem Verhör gesagt haben, daß er garricht die Absicht gehabt habe, ein Attentat auf den König auszuführen. Als der König vorbeiritt, sei er plötzlich von einer unüberwindlichen Macht erfaßt worden, auf den König zu schießen. Im ganzen wurden 4 Verhaftungen vorgenommen. Unter ihnen befindet sich auch die Frau des Attentäters.

**Kursbericht vom 12. April 1913 Mitteldutsche Privat-Bank.** Aktiengesellschaft.

Deutsche Fonds.		Dresdner Stadtanl. von 1905		Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28		Dresdner Bank		Canada-Pacific-Akt.	
3 Reichsanleihe	76 10	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	97.8	Lelp. Hypoth.-Bank Ser. 18	96.80	Sächsische Bank	1.175	Sächs. Webstuhlfabrik (Schubert)	24.75
1/2 "	88.91	Anländische Fonds.		Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	97	Industrie-Aktien.		Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	518.
1/2 "	99.67	1 Oesterreichische Goldrente	9.6	Schwarzb. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 6	96.	Wanderer-Werke	4.5	Stühr & Co. Kammergerätpinneri	174.
1/2 "	76.60	2 Ungarische Goldrente	87.4	Industrie-Obligations.		Chemnitz Aktiengesellschaft	76.2	Weisenthaler Aktiengesellschaft	84.
1/2 "	86.96	3 Ungarische Kronenrente	82.	1/2 Chemnitz Aktiengesellschaft		Chemn. Werkzeugmachf. (Zinnorm)	76.2	Vogel Maschinenfabrik	479.
1/2 "	91.71	4 Ungarische Kronenrente	82.	1/2 Sächsische Maschinenfabrik		Schuckert Elektricitäts-Werke	147.2	Harpener Bergbau	192.25
1/2 "	77.71	5 Chinesen von 1896	10.71	Neue Boden-A.-G.-Ubl.	84.	Grosze Leipziger Strassenbahn	221.0	Plausner Tall- und Gard.-A.	70.
1/2 Sächs. Staatsanleihe	95.90	6 Japaner von 1905	84	Bank-Aktien.		Leipziger Baumwollspinnerei	233.7	Phönix	204.75
Kommunal-Anleihen.		7 Rumänen von 1906	87.7	Mitteldutsche Privatbank	119.7	Hausdampfschiffahrt-Ges.	163.2	Hamburg-Amerika Paketfahrt	110.75
1/2 Chemnitz Stadtanl. von 1899	95.	8 Buenos Aires Stadtanleihe	102.5	ordiner Handelsgesellschaft	163.2	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	19.7	Plausner Spinnerei	92.0
1/2 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	86.50	4 Wiener Stadtanleihe von 1896	8.	bermstädter Bank	1.6.2	Sächs. Kammergerätpinneri (Solbrig)	94.	Vogtländische Tüllfabrik	119.75
1/2 Chemnitz Stadtanl. von 1908	98.10	Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.		deutsche Bank	28.2	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	141.	Kleinschwarz	8.
		4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20		Chemnitz Bankv.-Akt.	108.6	Dresdner Gasanstalt (Hilla)	149.4	Diskont für Wechsel	8.
								Zinssatz für Lombard	7.

**DANK.**  
Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Tante, Frau **Adelheid Zeitzer geb. Möckel** fühlen wir uns gedrungen, allen für die bewiesene Teilnahme unseren herzlichsten Dank auszusprechen.  
Eibenstock, den 14. April 1913.  
Familie Mühlig  
im Namen aller Hinterbliebenen.

**Orpheus.**  
Deute Montag 1/9 Uhr Unger's Restaurant.

**Turnverein „Frisch auf“.**  
Umstände halber findet in dieser Woche die Turnstunde nur Sonntag abends statt. Dienstag abend 1/9 Uhr Fortturnerstudie im Speisesaal.

**Sothparterre,**  
4 Zimmerwohnung, in der Unterstadt per 1. Juli zu vermieten. Wo, zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Eine Etage,**  
bestehend aus 4-5 Zimmern, auch zu Geschäftszwecken passend, im Zentrum der Stadt per 1. Juli a. c. zu vermieten. Wo, zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Mittwoch, den 16. April, nachm. von 2 Uhr**  
ab kommen hier **Carlshaderstr. 7, im Laden,** die noch vorhandenen **Materialwaren, Tabak, Konserven** und dergl. mehr, sowie die **Ladeneinrichtung** zur

**Versteigerung**  
durch Ortsrichter **Melchsner.**  
50jähriger Erfolg spricht für die Güte der  
**O. D. Wunderlich, Nürnberg**  
Nußschalen-Extrakt 1/2 80 Pfg., groß Mk. 1.40, um Hausen als Ersatz  
Ansehen zu geben. Garantiert unbeschädigt.  
Haarfärbe-Nußöl 1/2 80 Pfg., gr. Mk. 1.40, zugleich feines Haarl.  
wird durch die Wirkung des Wachstums der Haare,  
M. Mk. 1.40, gr. Mk. 2.50, waschecht und garantiert  
unschädlich. Das Beste und Einzigste zum gebr.  
(Odeon) und 80 Pfg., oval 80 Pfg., beste Zahnpasta  
Zahnpasta-Schwefelmilch-Seife 40 Pfg. Verbes. Teer-Seife 40 Pfg.  
Teer-Schwefel-Seife 50 Pfg. machen Jugendtrock. Teint, zur Beschönerung u. Hautrein-  
halten, Sonnenprossen, Jucken d. Haut, Rote d. Gesichtes Haarwurzeln etc. Aerztlich empfohlen.  
Zu haben bei: **M. Lohmann, Eibenstock.**

**Geübte Schiffhausbesserin**  
sofort ins Haus gesucht.  
**Paul Heckel.**

Wenn ich doch nur früher gewußt hätte, daß Ihr **Altbuchhorster Marktprudel** ein so vorzügliches und nachhaltig wirkendes Mittel bei **Husten** und **Rachenkatarrh** ist. Da ich Sängerin bin, hatte ich in jeder Beziehung schwer unter Erkältungen zu leiden u. alles mögliche dagegen erfolglos versucht. Der qualvolle Husten raubte mir den Schlaf und meine Stimme litt auch sehr. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marktprudel** Stärkquelle mit heißer Milch gemischt, nebenbei nahm ich immer Ihre so vortreffl. schmeckenden **Altbuchhorster Mineral-Pastillen**, wodurch d. Auswurf sofort leichter und lockerer wurde u. der Hustenreiz gleich nachließ. Ich trinke den **Marktprudel** weiter, weil dadurch auch mein Kräftezustand sich zusehends hebt. Auch die **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** fehlen mir jetzt nie mehr. Tiefsten Dank. **L. Warm.**  
Viele Ärzte u. Professoren empf. die **Altbuchhorster Marktprudel Stärkquelle** (Zl. 95 Pfg.) als natürliche, hervorragend gute u. vertrauenswerte Mittel bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung und Erkältung. Echt bei **H. Lohmann, Progerie.**

**DÜRKOPP**  
leichte Kettenlose  
ist jetzt das beliebteste Rad. Selbst auf schmalsten Straßen läuft es unverändert leicht, da alle Uebertragungsstücke staubdicht eingeschlossen sind; es ist das Rad des 20. Jahrhunderts!  
Verlangen Sie Broschüre „Kettlos“.  
Vertreter: **Herm. Preiss.**

**Feinsten Rauchspeck,**  
à Pfd. nur 85 Pfg., **Rauchfleisch** und **H. hauschl. Wurst**, à Pfd. nur 90 Pfg., veri. tägl.  
**Otto Wünsch, Döbeln,**  
Großschlächtere.

**Gutmöbliertes Zimmer**  
ist sofort od. sp. zu verm. Wo, zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Arbeitsaal,**  
15x7 mtr. groß, ist sofort oder später u. vermieten.  
Offerten unter **K. 108** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Für Wirte!**  
**Bierpreis-Plakate**  
sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannedohn.**

Ziehung 6., 7. 8., Mai 1913  
**Geld-Lotterie** des Albertvereins  
11804 Goldgewinne ohne Abzug mit Mark **87690**  
Hauptgewinn im gütat. Falle **15000 Mark.** Ferner:  
**10000**  
**5000**  
**3000**  
**2000**  
etc. etc. etc.  
**Los 1 Mk. Porto und Liste 30 Pf.**  
Hauptvertrieb:  
**Invalidendank**  
Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion Dresden, Seestraße 5.  
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem **Hautjucken.**  
Durch ein halbes Stück **Zuders Patent-Medizinal-Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. D. S. Polig. Serg. à St. 50 Pfg. (15°/ig) u. 1.50 M. (35°/ig, stärkste Form). Da zu **Zuders-Creme** (à 50 Pfg., 75 Pfg.) bei **H. Lohmann, Progerie.**

**685 000 Mark**  
sind im Ganzen eventl. auch in größeren und kleineren Summen auf Hausgrundstücke und Ackerland zu billigen Zinsfuß lange unkündbar auszuliehen. Offerten erbeten unter **A. Z. 148** an **Rudolf Rosse, Leipzig.**

**Flechten**  
nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,  
**offene Füße**  
Hautausschläge, skroph. Ekzeme böse Finger, alte Wunden sind sehr hartnäckig.  
War bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztl. empfohlene  
**Rino-Salbe**  
Frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25.  
Neh' acht auf den Namen **Rino** und Firma **Ries, Schubert & Co., Weinböhle-Dresden.**  
Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Salic., Bors. je 1, Eig. 30 Proz.  
Zu haben in allen Apotheken.

**Jüngeren Bäderegesellen**  
sucht **Otto Albert,**  
Bäckermeister.

**Bildschön**  
macht ein zartes, reines Gesicht, rötliche, jugendliche Aussehen u. weicher, schöner Teint. Alles dies erzeugt  
**Stedenperd-Seife**  
(die beste Säbennilch-Seife)  
à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht  
**Dada-Cream**  
welcher rote und rötliche Haut weiß und sommerweiß macht. Tube 50 Pfg. l. d. Stadtapothek. bei **H. Lohmann, D. Progerie,** in Carlstraße 10; **G. A. Arnold.**

**Heute Dienstag**  
**Subenabend**  
auf dem Biel.

**F. T. F. S. Köhler.**  
Versammlung  
Dienstag, den 15. April, 9 Uhr im „Deutschen Hause“.  
**Ernst Heymann, Forststraße.**  
Heute Dienstag  
**Schlachtfest.**  
Vorm. von 9 Uhr an **Wellke'sch,** nachm. **frische Wurst u. Kranz.**  
**Frischen Spinat, Pfd. 20 Pfg.** empfiehlt  
Der Ob.

**Barterre,**  
bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Vorraum und Zubehör, sofort oder später zu vermieten **Forststraße 5.**  
**Guten fleißigen Handfieder**  
sucht sofort auf 1/2 und 1/3.  
**Kurtay Schönfelder,**  
Feldstr. 5.

**Persil**  
gibt blendend weisse Wäsche!  
Alleinige Fabrikanten:  
**HENKEL & CO., Düsseldorf**  
nach der allerbekanntesten  
**Henkel's Bleich-Soda**